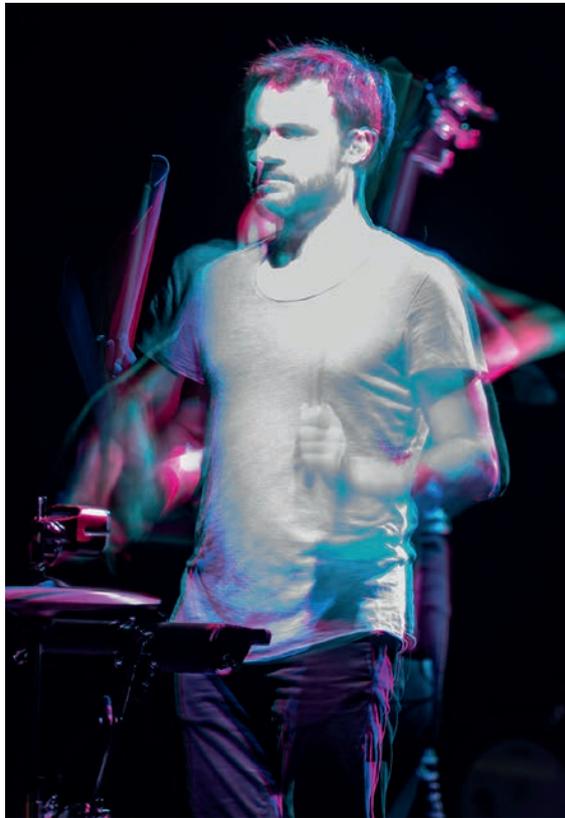


Düstere Lektionen

Donaueschinger Musiktage (19. bis 22. Oktober 2017)



Musiker im Stroboskopgewitter:
 Alexander Schuberts *Codec Error* sorgte
 in Donaueschingen für Kontroversen.
 © Foto: SWR/Ralf Brunner

Donaueschingen 2017: Es ändert sich etwas, aber was? Ist es die Genderfrage, die thematisiert wird? Endlich nämlich wurden mehr Komponistinnen aufgeführt. Oder geht es um eine neue Ästhetik? Im Programmbuch finden sich Manifeste unterschiedlicher Autorinnen und Autoren. Die Dimensionen der Texte werden im Zusammenhang mit dem Festival aber kaum erkennbar. Öffnen sie etwas? Rätseln, verrätseln sie? Das allzu offensichtliche? Ist das ein Ausdruck unserer Zeit? (Ja!)

Manches an diesem Jahrgang verwirrte, und einige Besucher reagierten denn auch ratlos, aber gehört das nicht

zum Laboratorium Donaueschingen? Dabei verschoben sich interessanterweise auch die eigenen Kriterien. Während ich etwas enttäuscht den orchestralen Äusserungen des ersten Abends beiwohnte, gewann zum Beispiel ein Werk des Eröffnungskonzerts Bedeutung: das frühe Ensemblestück *Un calendrier révolu* von 1968/69, das Emmanuel Nunes eigentlich gar nicht veröffentlichen wollte, dann aber doch kurz vor seinem Tod 2012 zur Aufführung freigab. Die Musik, gespielt vom Remix Ensemble, klang erfrischend befreit von den Epochen, von den 60ern wie von unseren Tagen: Abwechslungsreich und bewegt, leicht und üppig, offen in der Form und heterogen im Material. Und plötzlich schwang darin ein gewisses Pathos auf, wenn sich etwa ein isolierter Orgelklang mächtig aufbaute und wieder zusammensank: ein einfach hingestelltes Ereignis. Wer hätte sowas damals gewagt? Grandios.

Das Pathos begleitete mich an dem Wochenende. Immer wieder tauchte es auf, bekennerisch, körperlich, depressiv. Da war die Installation *Sol y Sombra* von Werner Cee, ein kurzer Klangweg im Schlosspark, der von einem vernebelten Fischerhaus über ein Mahnmal hin zum Teich führte. Schwere, aufgeladene Klänge hingen in der Luft, durchzogen auch von Popsongs der frühen 70er. Da waren die *Lessons in Darkness* für Ensemble des Norwegers Eivind Buene, eine schwermütige und doch farbenreiche Klangerzählung aus dem Norden. Oder die Lautsprecher-Grabsteine in Marina Rosenfelds schummriger Drone *Deathstar Orchestration*. Und da war schliesslich auch die stroboskopgewitternde Performance *Codec Error* von Alexander Schubert. Ich kenne mich in der Clubszene nicht aus; möglicherweise sind dort solche Performances hinlänglich bekannt, aber hier zwischen vielen lauen Stücken wirkte diese knall-

hart durch Licht und Sound rhythmisierte Gothic Tale um drei Musiker geradezu erfrischend, zumal die Apokalypse mit Selbstironie daherkam.

Düsternis lag so über manchem Stück. Warum ich das schwere Pathos dabei wieder schätzen lernte? Weil es das allgegenwärtige und übermächtige Konzeptuelle überstiegen hat, ja im besten Fall sogar hinter sich liess. Das Konzept wurde hier mehrmals zur Totenmaske der Musik. Nichts als Arbeit an der Idee.

Nicht alles geriet so düster. Wir erlebten brillante Orchesterstücke: *a doppio movimento* von Andreas Dohmen, das Cellokonzert *Guardian* von Chaya Czernowin und das ungemein farbige *Ez-tér* von Márton Illés. Und schliesslich als süssliches Bonbon dazwischen die *White Butterflies* von Bunita Marcus. Wunderbar auch die NOWJazz-Session, eine veritable Entdeckung des minimalistische Duo *Iana* mit den beiden Pianistinnen Christine Wodrascka und Betty Hovette aus Toulouse, anschliessend das Tentett von Joëlle Léandre. Gewiss folgen auch die Improvisatorinnen und Improvisatoren ihren konzeptuellen Vorgaben und Botschaften. Aber es entsteht lebhaft bewegende Musik, und von da her könnte man wieder einmal sagen: Macht doch einfach gute Musik. Aber so selbstverständlich ging's in Donaueschingen noch nie – und das ist letztlich eine Qualität des Festivals. Denn es enthielt einige Subebenen, die zusätzliche Unruhe auslösten. Zum Beispiel die unendlich bemühte Performance *My mother was a piano teacher* [...] von Martin Schüttler oder die verunsichernden Applausaktionen des Bill Dietz: Was dabei war noch echte Publikumsreaktion, was war die Claque einiger Aktivisten? Derlei aber gerade scheint, wie ich in Diskussionen merkte, auch wieder eine jüngere Generation an Donaueschingen zu bewegen.

Thomas Meyer